

Abraham - Isaak

Gen 22, 1 – 18

Liebe Gemeinde,

Beziehungsgeschichten in der Bibel sind oft nicht nur Geschichten, wo es um Beziehungen zwischen Menschen geht, von denen in der Bibel erzählt wird. Viele biblische Geschichten begleiten mich seit Langem; vielleicht gibt es auch solche Begebenheiten und Geschichten, zu denen Sie auch eine Beziehung entwickelt haben. Für mich ist eine solche Geschichte die tiefgründige von der Aqeda, der „Bindung“ Isaaks: Abraham wird gebeten, Isaak „hinaufzubringen“ auf einen Berg, ihn als Brandopfer zu binden. Abraham tut das und Gott erkennt, dass es keinen Grund gibt, an Abrahams Treue / Gott gegenüber zu zweifeln. Ein Widder, der in einem Gebüsch hängt, wird dann trotzdem geopfert. Abraham nennt den Ort „Der Herr sieht“, weil Gott hier erschienen ist. Abraham und Isaak werden von Gott erneut gesegnet und in ihnen auch alle Menschen auf Erden.

Ich denke zurück und daran, wie ich vor Jahrzehnten in einem Jugendkreis in meiner Heimatgemeinde an einem Abend einen Film geschaut haben: „Abraham – ein Versuch“. Es geht um ein Experiment. Menschen waren gesucht worden für eine Studie zum Gedächtnis. Ihnen wird gesagt: Im Nebenraum sitze ein Schüler. Der bekommt Aufgaben, und wenn es einen Fehler gibt, dann sollen die Testpersonen jeweils elektrische Schläge verteilen, indem sie einen Knopf drücken. Je mehr Fehler begangen werden, umso stärker werden die Stromstärke. Ein Lautsprecher spielt ein, wie die Menschen nebenan stöhnen, dann auch schreien vor Schmerz. Ein Versuchsleiter steht dabei – er tut nicht mehr, als dass er immer wieder darauf hinweist, dass die Testpersonen weiter machen sollen: „Das gehört so zum Versuch.“ Viele Personen haben Stromstöße von 300 V erreicht, sogar – nicht alle, aber in der Mehrzahl – waren es sogar 450 V. Das ist tödlich.

Ein Hintergrund dieses Versuches war herauszufinden, wie weit Menschen gehen und anderen Schmerzen, Schaden, sogar den Tod zufügen würden. Ich habe mich damals sehr aufgeregt. Ich wollte es nicht glauben, dass Menschen so weit gehen können, anderen so starke Schmerzen zu zufügen und dabei auch den Tod riskierten. Einfach so, nur weil es eben angesagt war, immer stärkere Stromstöße zu verabreichen, obwohl man wissen konnte, wie gefährlich und gar tödlich das war. Ich wollte das nicht glauben, musste dann aber feststellen: Der Versuch wurde seit den 1960ern immer wieder durchgeführt in verschiedenen Regionen der Welt, auch zur Frage, welche Rolle das

Geschlecht der Personen spielt, was es ausmacht, was man aus dem Nachbarraum hört – letztlich geht es um Fragen zum Gehorsam: Inwieweit machen wir mit, wenn wir zu solchen Taten aufgefordert werden?

Ich hatte die zweite Frage, warum der Film „Abraham“ heißt. Sie können sich die Antwort wohl schon selbst geben. - Wir könnten zugleich auch fragen: Geht es nur um Abraham, oder auch um Isaak, um den Sohn, den Abraham gebunden hat, wie er sich hier verhält? Oder: Ist es nicht zuletzt auch eine große Frage an Gott und um das das, wie sich Gott hier im Blick auf Abraham verhält?

Zu den Beziehungsgeschichten zwischen den Menschen in der Bibel und unserer eigenen Beziehung zu diesen Geschichten kommt mit dieser Geschichte noch eine dritte Ebene dazu. Sie steht nicht nur in der hebräischen Bibel – klar -, sondern auch das Neue Testament nimmt darauf Bezug. Zugleich ist es die Geschichte im Koran, auf die das muslimische Opferfest zurückgeht. Am 10. Juli haben Muslime in diesem Jahr begonnen, das mehrtägige Opferfest zu feiern.

Klar ist: In allen drei Religionen geht es um Abraham. Aber es ist im Koran nicht klar, wer der Sohn ist, der da mit Abraham auf den Berg Gottes geht: Ist es Isaak – oder ist es Ismael? Ich dachte lange, dass der Sohn jung ist – so wie auch auf vielen Bildern, wo das dargestellt wird. Aber Andeutungen in der hebräischen Bibel wie die Geschichte im Koran lassen eher daran denken, dass der Sohn schon älter ist. Im Koran wird er von seinem Vater gefragt: „`Mein Sohn, ich sehe im Traum, dass ich dich schlachte. So schau, was meinst du dazu?‘ Er sagte: ‚Mein Vater, tu was dir befohlen wird; du wirst mich – so Gott will – unter den Geduldigen finden.‘“ Er kann gefragt werden und ist also alt genug, selbst dazu zu sagen, was er denkt – deutlich aktiver als Isaak in der biblischen Tradition. Und er betont, wie er geduldig sei / bei dem, was sein Vater tut. Aber: Was wollte Abraham? Was hat er verstanden, wie hat er darauf reagiert? Ist es vielleicht auch Abraham, der „gebunden“ ist in dem, was er erlebt und wie es das deutet? - Schon in der rabbinischen Auslegungstradition gibt es eine Linie, dass Abraham die Prüfung Gottes falsch verstanden hat. Sind wir da vielleicht auch selbst zu rief drin in Gedanken an das Opfer, dass wir gar nicht daran denken, was Gott selbst geboten hat: „Du sollst nicht töten.“ Sollte es wirklich so sein, dass Gott selbst nun das Gegenteil gebietet, einfach so - nicht ganz allgemein, sondern – hier geht es um den eigenen Sohn! Gott kann vielleicht Abraham gesagt haben, er möge seinen Sohn zu einem Brandopfer hinaufbringen – aber, dass er ihn als Opfer tötet?

Immanuel Kant meint: „Abraham hätte auf diese vermeinte göttliche Stimme sagen müssen: `Dass ich meinen guten Sohn nicht töten solle, ist ganz gewiss; dass aber du, der du mir erscheinst, Gott seist, davon bin ich nicht gewiss und kann es auch nicht werden, wenn sie auch vom (sichtbaren) Himmel herabschallte´.“ Es sei völlig

undenkbar, dass Gott eine unmoralische Handlung gebiete. So hat nicht nur der große Philosoph gefragt. Wenn es anders wäre: Wo käme der Maßstab, das Kriterium her / gegen so genannte „Selbstmordattentäter“, die sich selbst umbringen und damit viele andere auch noch – wenn das von Gott so angesagt wäre?

Aber: Wenn ich auf unsere deutschen Bibelübersetzungen schaue, so finde ich in vielen Übersetzungen nach Martin Luther bis heute die Überschrift von „Abrahams Opfer“. Da wird etwas gesagt, was es eben nicht gegeben hat, das „Opfer“. Die Frage bleibt, warum das trotzdem so überschrieben ist: Sollte es tatsächlich darum gegangen sein, dass Abraham seinen Sohn als Opfer geschlachtet habe? Wäre das das Ziel dieser Geschichte? Ich glaube nicht. In meiner Stuttgarter Erklärungsbibel steht, dass Gott „vom Menschen die Bereitschaft (erwartet), ihm auch das Liebste zu geben, ohne dafür auf eine Gegengabe zu rechnen“. Da gehe ich nicht mit. Ich glaube nicht, dass Gott das von uns Menschen will – das Liebste geben, um so Gehorsam zu zeigen. Ich bin hier nicht der Erste mit seinem Widerspruch: Das finde ich schon bei den Propheten im Ersten Testament. Sie sagen deutlich: Es soll auch in unserem Umgang miteinander und in unserer Beziehung zu Gott um Gerechtigkeit gehen. „Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn“. So lesen wir bei Jesaja und genau das finde ich auch bei Jesus selbst. In unserer christlichen Tradition spielt das Opfer eine besondere Rolle. Auch bei dem, was Martin Luther und die Reformation gegen das Opfer vorgetragen hat, ist das noch immer so: Wir Menschen wollen durch das, was wir selbst tun, wo wir eigene Opfer bringen können, dadurch etwas bewirken – für andere, auch bei Gott.

Wir müssen auch heute aufpassen, wo wir von Opfer sprechen und wie. Unsere christliche Auslegung der Geschichte zieht auch eine Linie weiter zum Sterben von Jesus. Auch diese Frage steht ja im Raum, ob in der Bindung Isaaks vorgebildet wurde, was dann mit Jesus geschah. Aber das ist doch der wichtige Unterschied, der schon hier gemacht wird: Kein Menschenleben, kein Mensch soll geopfert werden! So hat Benno Jacob, ein Rabbiner und Ausleger der Bibel, diese Geschichte am Anfang des letzten Jahrhunderts mit aufgenommen: Sie werden Joh 3,16 erkennen, wenn Jacob sagt: „Also hat Abraham Gott geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn hingab, auf dass alle, die ihm nachfolgen, wissen, was das höchste Gut ist, aber auch dass die Liebe Gottes nie bis zur Opferung von Menschen gehen soll.“

Man hat schon gesagt: Im Hintergrund dieser Geschichte stehen Kinderopfer. Doch wir kennen keine geschichtlichen Dokumente für den Alten Orient, dass es so etwas da gegeben hätte. Ich verstehe diese Geschichte als ein klares Beispiel dafür, dass es so etwas es nicht geben soll, dass ein Kind geopfert wird. Da sind die Tora, unser christlicher Glaube und der Islam ganz nahe beieinander: Es geht nicht darum, dass wir Menschen etwas tun sollten oder müssten, um Gott zu besänftigen. Das ist überall klar,

dass Gott sich uns Menschen gibt und schenkt. Gott segnet Abraham, macht ihn sich zum Freund.

Und genau da in der Geschichte, wo Gott sich erkennbar zeigt, da, wo Gottes Engel „nein“ sagt, wo er eine persönliche Gottesbeziehung ermöglicht, da ändert sich diese Geschichte und da wird deutlich, wo wir auch heute immer wieder gefragt sind: Nicht vor allem geduldig bleiben, sondern hinhören und nachfragen, wenn wir etwas nicht verstehen. Wo wir versuchen aktiv zu werden, da werden wir auch offener für Veränderungen. Wo wir merken, dass Gott uns sieht, da achten wir auch darauf, wohin die eigenen Augen gehen und meine Aufmerksamkeit.

Diese Geschichte erzählt von Isaaks Errettung. Sie erzählt nicht von Isaaks Hinrichtung! Es ist auch die Geschichte, wie sich Abraham hat „binden“ lassen hat in seine Vorstellungen von dem, was er gehört, erfahren, sich vorgestellt hatte – und wie er letztlich von Gottes Engel davon abgehalten wurde, in diesen Bindungen zu bleiben. Das ist für mich „Evangelium“, die gute Botschaft.

Ich will bei all dem vielen dunklen, undurchschaubaren, was wir immer wieder hören und lesen, vorsichtig bleiben, wenn da radikale Forderungen nach Gehorsam und Opfern erhoben werden: Auch wenn Gott für uns manchmal dunkel erscheint, wenn ich nicht weiß, was Gott möchte: Ich will dabeibleiben, dass Gott der ist, der Leben geschaffen hat und will, der – auch bei Geschichten, bei denen viel in der Schwebe bleibt – möchte, dass wir das Leben fördern, einander gegenseitig stützen. Ich wünsche mir, dass diese Geschichte als Warngeschichte weitererzählt wird, damit Menschen nicht vorschnell sich manipulieren lassen – siehe die Erinnerungen an den Film „Abraham – ein Versuch“.

Und ich frage mich: Wie kann ich mich verhalten – geduldig wie auch aktiv, hinhörend auf das, was ich sehe und was ich in der Bibel lese – sodass ich offen bleibe für diese Momente, wo mich jemand anruft wie der Engel Gottes, so dass ich auch sagen kann: „Hier bin ich.“ Ich wünsche Ihnen, dass Sie manchmal einen solchen Moment erleben können, wo Sie spüren: Ja, es geht um mich – „hier bin ich“.

Amen.

Pfarrer Albrecht Fischer-Braun, Ludwigsburg